

Hans Vogt und die Rundfunktechnik

Zum 100. Geburtstag des vielseitigen Erfinders (1890 - 1979)

Herbert Börner, Ilmenau

Originalbeitrag erschienen in: FUNKGESCHICHTE Jg. 21 (1998) Nr. 118, S. 85 - 86



Die Rolle von *Hans Vogt* in der Geschichte der Rundfunktechnik ist nur wenig bekannt, daher sei die 100. Wiederkehr seines Geburtstages zum Anlass genommen, etwas darüber zu berichten.

Hans Vogt wurde am 25. September 1890 als Sohn des Dorfschmieds in Wurlitz/Oberfranken geboren. Nach dem Besuch der einklassigen Dorfschule absolvierte er eine Schlosser- und Maschinenbau-Lehre und ging danach "als Eisendreher in die Welt" [1]. Seine Militärzeit verbrachte er bei der Marine, wo er wegen seiner handwerklichen Fähigkeiten bald zum Torpedoversuchskommando nach Kiel versetzt wurde. Dort kam er mit der Funkentelegraphie in Berührung.

Seine weitgehend im Selbststudium erworbenen funktechnischen Kenntnisse ermöglichten ihm 1913 eine Anstellung im Hochfrequenzlaboratorium von *Dr. Georg Seibt* in Berlin. Dort war er an der Entwicklung und Fertigung von Kapazitätsmessbrücken, Induktionsspulen für Fernsprech- und Funkzwecke, Erdtelegrafiesendern und Funkpeilgeräten beteiligt [2]. Während des 1. Weltkrieges wurde er wiederum zur Marine eingezogen und mit technischen und funktechnischen Arbeiten betraut.

Nach Kriegsende fand er erneut Anstellung bei *Seibt*, wo er in dessen Laboratorium die Idee des Tonfilms in die Tat umzusetzen versuchte. *Seibt* ließ ihm viel freie Hand, und so konnte er seinen früheren Freund, den Marine-Funker *Joseph Massolle* (1889 - 1957) und den Münchner Physiker *Dr. Jo Engl* (1893 - 1942) zur Mitarbeit gewinnen.

Nachdem die drei einen prinzipiellen Realisierungsweg gefunden hatten, versuchten sie von *Seibt* einen Anteil am erwarteten Ergebnis ihrer Erfindungs- und Entwicklungsarbeit zu erwirken. *Seibt* lehnte dies brüsk ab. Daraufhin machten sie sich selbständig und gründeten am 1. Juli 1919 in Berlin-Wilmersdorf das "Laboratorium für Kinematographie". Die Gruppe nannte sich "Triergon" (Werk der drei), was zu ihrem Markenzeichen wurde.

Unter Aufbietung eigener Ersparnisse, dann mit Unterstützung der C. Lorenz AG, schritten die Arbeiten voran. Im Laufe von 3 Jahren meldeten sie etwa 180 Patente an, unter denen auch das für ein elektrostatisches Lautsprechersystem "Statophon" war (die wesentlichen erfundenen und entwickelten Komponenten der Tonfilmtechnik sind in [1, S. 544] aufgeführt und erläutert).

Im Frühjahr 1921 war der erste Tonfilmstreifen vorführbereit. Doch bis zur Beschallung eines großen Kinos bedurfte es noch eines weiteren Jahres Entwicklungsarbeit. Am 17. September 1922 fanden sich zur ersten Großvorführung im Berliner Kinopalast "Alhambra" etwa 1000 Zuschauer ein. Der Erfolg war überwältigend - nur die Stummfilm-Industrie stand der neuen Entwicklung völlig ablehnend gegenüber.

Da sich auch die Elektroindustrie abwartend verhielt, die C. Lorenz AG aber kein weiteres Geld bewilligte - zudem strebte Deutschland auf die große Inflation 1923 zu - mussten die drei ihre Erfindung aufgeben. Auf einem Umweg über die Schweiz wurden alle Patente zu einem Spottpreis von der amerikanischen Fox-Filmgesellschaft aufgekauft, die dann 1928 den Tonfilm groß herausbrachte. Nur die Erfinder hatten davon nichts.

Vogt ging vorübergehend als beratender Ingenieur zur AEG, gründete jedoch 1927 ein eigenes Laboratorium, in dem er sich der Weiterentwicklung des elektrostatischen Lautsprechers und dem Bau von Radioapparaten widmete. Doch die Konkurrenz auf dem Rundfunkgerätesektor war groß und so blieben seine Erfolge bescheiden. [5]

Durch die Radiotechnik wurde er auf ein neues Betätigungsfeld geführt: die Verkleinerung der Abstimmungspulen im Empfänger, für die man bislang Zylinder-Luftspulen erheblicher Dimensionen benutzte. Eisenkerne, wie sie bei Transformatoren üblich waren, wurden gelegentlich bis zu Frequenzen von 50 kHz verwendet (ZF-Filter der ersten Superhet-Empfänger). Um diese Frequenzgrenze zu erhöhen, führte *Vogt* Eisenpulver ein, das er erst zusammen mit Papier als "Ferrocart", dann nur mit einem Bindemittel vermischt zu Kernen presste. Sein grundlegendes Patent stammte aus dem Jahre 1933 (DRP Nr. 729 209 vom 7. Februar 1933).

Erst jetzt, als Zulieferbetrieb für viele Radiofirmen, stellte sich der wirtschaftliche Erfolg ein. 1932 hatte er in Berlin-Neukölln die Fabrik "Vogt & Co." gegründet, der bald ein Zweigbetrieb in Erlau bei Passau folgte. Nach dem 2. Weltkrieg verlagerte sich das Schwerkgewicht der Produktion nach Erlau.

1934 erhielt *Hans Vogt* von der Deutschen Kinotechnischen Gesellschaft in später Anerkennung seiner Leistungen auf dem Tonfilmgebiet die Oskar-Messter-Medaille. 1952 verlieh ihm die Universität Bonn die Ehrendoktorwürde zum Dr. rer. nat. h.c. 1958 wurde er mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse, 1959 mit dem Bayerischen Verdienstorden ausgezeichnet.

In seinen letzten Lebensjahrzehnten widmete sich der vielseitig, auch philosophisch interessierte *Vogt* kultur- und gesellschaftspolitischen Fragestellungen, war schriftstellerisch tätig und befasste sich mit neuen technischen Problemen, u.a. einem Heißluft-Kochapparat.

Zu seinem 80. Geburtstag im Jahre 1970 fand im Deutschen Museum in München in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste eine Feierstunde statt, anschließend wurde eine Sonderschau des Museums über die Erfindung des Tonfilms eröffnet [3].

Im 90. Lebensjahr stehend starb *Hans Vogt* am 4. Dezember 1979 in Erlau bei Passau [4].

Literatur:

- [1] Tetzner, K.: Die vier Karrieren des Hans Vogt. FUNKSCHAU 42 (1970) H.16, S.543-546
- [2] Weiher, S.v.: Hans Vogt. In : Männer der Funktechnik. VDE-Verlag Berlin-Offenbach 1983, S.186-188
- [3] Neitzel, K.: Dr. h.c. Hans Vogt zum 80. Geburtstag. Int. Elektron. Rundschau 24(1970) H.10, S.275
- [4] Tetzner, K.: Hans Vogt gestorben. FUNK-SCHAU 52 (1980) H.2, S.43
- [5] vgl. auch: Börner, H.: Oszillophon - Oszillofar - Oszilloplan. FUNKGESCHICHTE 21(1998) Nr. 118, S. 87-93